



Freddy Raphael's Memory

Freddy Raphael

Volume 24, numéro 1, 2020

Special Issue dedicated to Otthein Rammstedt, sociologist and editor of the Georg Simmel Gesamtausgabe

URI : <https://id.erudit.org/iderudit/1075235ar>

DOI : <https://doi.org/10.7202/1075235ar>

[Aller au sommaire du numéro](#)

Éditeur(s)

Georg Simmel Gesellschaft

ISSN

1616-2552 (imprimé)

2512-1022 (numérique)

[Découvrir la revue](#)

Citer ce document

Raphael, F. (2020). Freddy Raphael's Memory. *Simmel Studies*, 24(1), 45–49.
<https://doi.org/10.7202/1075235ar>

© Freddy Raphael, 2020

Cet document est protégé par la loi sur le droit d'auteur. L'utilisation des services d'Érudit (y compris la reproduction) est assujettie à sa politique d'utilisation que vous pouvez consulter en ligne.

<https://apropos.erudit.org/fr/usagers/politique-dutilisation/>

érudit

Cet article est diffusé et préservé par Érudit.

Érudit est un consortium interuniversitaire sans but lucratif composé de l'Université de Montréal, l'Université Laval et l'Université du Québec à Montréal. Il a pour mission la promotion et la valorisation de la recherche.

<https://www.erudit.org/fr/>

FREDDY RAPHAEL

En hommage et en profonde gratitude
pour Angela et Otthein Rammstedt.
Grâce à leur œuvre exigeante, et leur refus
d'une sociologie serve, l'Allemagne a
repris pour l'ancien enfant traqué que
j'étais un visage humain.
Prof. em. Freddy Raphael.

In Anerkennung und tiefer Dankbarkeit gegenüber Angela und Otthein Rammstedt. Dank ihrer unermüdlischen Arbeit und ihrer Ablehnung einer ideologisch dienenden Soziologie hat Deutschland für mich, der ich ein verfolgtes Kind war, wieder ein menschliches Gesicht bekommen.

Wolfram Wette (Hrsg.), *„Hier war doch nichts!“*, *Waldkirch im Nationalsozialismus*. Bremen, Donat Verlag, 2020, 528 S.

Es ist keine leichte Aufgabe, über ein Werk zu berichten, das die beharrliche Arbeit von fünfundzwanzig „Laien-Historikern“ darstellt, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, das Leben einer Stadt in der Zeit des Nationalsozialismus nachzuzeichnen. Auf Initiative von zwei erfahrenen Historikern, Professor Wolfram Wette und Professor Heiko Haumann, richteten sie vier Jahre lang ein „Atelier“ ein, um die Machtergreifung der Nationalsozialisten, den Alltag des Regimes und die unmittelbare Nachkriegszeit in einer Stadt am Fuße des Schwarzwaldes zu untersuchen.

Nach jahrelangem Zögern, ja sogar völliger Feindseligkeit seitens der lokalen Verwaltung entschied sich die derzeitige Gemeinde couragiert, dieses Vorhaben zu unterstützen. Sie rechtfertigt ihr Engagement mit der Notwendigkeit, die fanatische Begeisterung für ein System des Terrors und der Barbarei besser zu verstehen und zweitens die Bürger zu ermutigen, wachsam gegenüber der Ablehnung von Geflüchteten und der Zunahme von Antisemitismus und Rassismus zu sein.

Einmal mehr bestätigt sich die Fruchtbarkeit des historiographischen Ansatzes, der den Forscher dazu auffordert, „mit den Füßen zu graben“, einen universellen Erklärungsansatz mithilfe einer anspruchsvollen Einzelfallstudie zu erreichen. Die Fähigkeit, ja die Notwendigkeit, eine Geschichte der Gegenwart zu konstruieren, welche wissenschaftliche Genauigkeit mit der ethischen Infragestellung der gegenwärtigen Herausforderungen verbindet, wird gleichfalls bestätigt.

Die Konfrontation mit der Geschichte der nahen Vergangenheit stößt auf Schwierigkeiten, die sich umso mehr

verschärfen, wenn sie Teil einer kriminellen Unternehmung ist. Das Zeugnis der Überlebenden ist zum Teil eine Rekonstruktion auf der Grundlage einer Befragung, die von der gegenwärtigen Erfahrung geprägt ist. Darüber hinaus beabsichtigt jeder von uns, ein lohnendes Bild seines Werdegangs zu vermitteln. In Waldkirch rechtfertigen diejenigen, die das NS-Regime unterstützt haben, sogar die Handwerker, dieses eher als Verteidigung der christlichen Ordnung gegen Bolschewismus und Kommunismus. Sie versuchen, die Verbrechen zu verharmlosen und zu bagatellisieren und jede Verantwortung zu leugnen. Dieser Versuch der Verschleierung und Fälschung wurde institutionell weitergegeben, da Spezialisten einberufen wurden, um die Stadtarchive zu „säubern“ und alle kompromittierenden Dokumente zu vernichten.

Wie schnell sich die öffentliche Meinung ändert, zeigen die Arbeiten der Forscher zur Errichtung des NS-Regimes in Waldkirch. Die Faktoren, die diesen Wankelmut befördern und mit dem Kult des starken Mannes übereinstimmen, sind zum Teil bezeichnend für diese konservative und konformistische Stadt, die zu 83% katholisch ist. Nichts spricht dafür, dass die wirtschaftlichen und sozialen Probleme in dieser relativ wohlhabenden Stadt akut gewesen wären. Vielmehr sind es die fortschreitende nationalsozialistische Mobilisierung der Kirche und insbesondere der Pakt, den der Vatikan im Juli 1933 mit dem Reich geschlossen hat, die die grundlegenden Elemente der Neuorientierung der Gläubigen zu sein scheinen. Die höchsten Diözesanbehörden, die weniger als ein Jahr zuvor verkündeten, dass die Werte des Christentums mit den Idealen der neuen Ordnung unvereinbar seien, erklärten im April 1933 sogar, dass „der Faschismus die mächtigste spirituelle Bewegung der heutigen Zeit“ sei. Im November desselben Jahres erklärten der Erzbischof von Freiburg, der inzwischen Mitglied der SS geworden war, und der Pfarrer von Waldkirch, dass jeder, der nicht für Hitler stimme, Deutschland „verraten“ würde. Obwohl die Euthanasie angeprangert wurde, gab es keinen Protest gegen die Verfolgung

und anschließende Vernichtung der Juden und der Roma. Es war vor allem die Wiederherstellung des sogenannten Nationalstolzes, empfunden als Rettung von einer demütigenden Niederlage, der die Abstimmung gewann. Ein vereinigender Kult wurde geschmiedet: der der „Volksgemeinschaft“.

Die Inszenierung des Nationalsozialismus in Waldkirch mobilisierte gekonnt eine heroische und ruhmreiche Vergangenheit im Dienste der Verherrlichung einer neuen Welt. Alle Generationen marschieren in farbenprächtigen Volkstrachten und verherrlichen die soliden Tugenden und das genügsame Glück einer mythisch-ländlichen Gesellschaft. Die „Säuberung“ dieser authentischen deutschen Kultur erfolgt, indem die „entarteten“ Werke, die das germanische Genie „verunreinigen“ würden, rituell den Flammen des Lagerfeuers übergeben werden. Ein im Rathaus gemaltes Fresko verherrlicht das martialische Heldentum der nationalsozialistischen Soldaten, die, wie ihre Vorfahren, bereit sind, ihr Leben zu opfern, um ihre Frauen und Kinder zu schützen.

Gegenüber der massiven Unterstützung der Bevölkerung von Waldkirch für das NS-Regime gab es auch eine Minderheit von Lehrern, Gewerkschaftsführern und Kirchenmännern, die Widerstand leisteten. Ihr Engagement, auch wenn es den unerbittlichen Vormarsch des braunen Terrors nicht aufhalten konnte, hat umso mehr Anerkennung verdient.

Im Auftrag der extremen Grausamkeiten waren aber nicht nur SS-Männer aus Waldkirch in Auschwitz-Birkenau am Werk, sondern auch der SS-Offizier Karl Jäger. Er war es, der ab 1941 mithilfe der örtlichen Bevölkerung die Ermordung von mehr als 138.000 Juden in Litauen methodisch organisierte. Wolfram Wettes Forschungen ist es zu verdanken, dass die unwiderlegbare Verantwortung eines Bürgers aus Waldkirch für das Unausprechliche sichtbar gemacht wurde. Nach einer lautstarken Forderung der Jugend der Stadt nach 1968, die von Forschern und der Stadtverwaltung unterstützt wurde, wurde später ein Denkmal eingeweiht, das an die Ermordeten gedenken und an die

Verantwortung der NS-Henker erinnern sollte. Der deutsche Begriff Mahnmal, der die Dimension der Warnung, des Mahnens betont, spiegelt die Berufung des Mahnmals als Aufruf zur Verantwortung wider. Mitten im Herzen der Stadt ragen heute Blöcke aus rohem, unbehauenen Stein hervor, die sowohl von der Isolation der NS-Opfer als auch von der Unmenschlichkeit der NS-Henker zeugen.

Weitere Initiativen, wie die Entstehung des Films „Karl Jäger und wir“ und der Kampf, dem Waldkircher Gymnasium den Namen der jungen Widerstandskämpfer der „Weißen Rose“, der Geschwister Scholl, zu geben, zeugen von der Bereitschaft, sich der Erinnerung an diese dunkle Vergangenheit zu stellen.

Wie könnte man nicht tief beeindruckt sein von diesem Projekt einer Stadt am Fuße des Schwarzwaldes, das bekräftigt, dass die „Pflicht zur Erinnerung“ ein verantwortungsvolles Engagement gegenüber den Opfern verlangt, die diese tödliche Ideologie gefordert hat. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der NS-Zeit, die die Menschlichkeit auslöschen wollte, erfordert die Ablehnung von Rassismus und Antisemitismus und die Aufnahme des Wandernden.